

POLITOLOGE WERNER SEITZ ZUR MURIGER FRAUENQUOTE

«Die Parteien haben es in der Hand»

Die Frauenmehrheit in Muri politischen Gremien sei eine schweizerische Premiere, aber noch kein «Meilenstein», sagt Politologe Werner Seitz. Noch würden sich zu viele Frauen scheuen, «harte» Dossiers zu übernehmen.

Herr Seitz, Muri hat sowohl im Parlament als auch im Gemeinderat eine Frauenmehrheit. Wie aussergewöhnlich ist das?

Werner Seitz: Meines Wissens ist es eine gesamtschweizerische Premiere. Keine andere Gemeinde hat in Legislative und Exekutive eine Frauenmehrheit. In einem Parlament hat es das, soweit ich informiert bin, noch nie gegeben.

Welche Quellen haben Sie?

Dies belegen Zahlen, die der Städteverband bei Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnerinnen und Einwohnern eingeholt hat. Ausserdem greife ich auf Statistiken der Uni Bern und meine eigenen Untersuchungen zurück. Gemeinden unter 10000 Einwohner haben meistens kein Parlament – daher kann man wohl von einer nationalen Premiere sprechen.

Wie viel Beachtung verdient sie?

Weil es auf Gemeindeebene stattfindet, hat das Ereignis vor allem symbolische Bedeutung. Denn in Gemeinden sind Parlamente personell relativ instabil.

National ist diese Frauenmehrheit nicht von Bedeutung?

Doch. Aber ich würde nicht

sagen, dass nun deswegen in unserem Land ein Meilenstein erreicht worden ist.

Muss man heutzutage überhaupt noch über die Frauenquote diskutieren?

Im Vergleich zu den 90er-Jahren ist das Thema sicher weniger aktuell – oder besser gesagt: Es scheint weniger aktuell zu sein. Früher wetteiferten die Parteien – allen voran SP und FDP – darum, wer mehr Frauen auf den Listen hat oder in politische Ämter bringt. Heute streitet man sich nicht mehr darüber, weil die SP die Geschlechterparität erreicht und die FDP andere Probleme hat.

Ist es nicht mehr nötig, über die Frauenquote zu debattieren?

Es ist tatsächlich einiges passiert in den letzten 20 bis 30 Jahren. Die Frauenquote in politischen Institutionen ist konti-

nuiertlich angestiegen – aber sie liegt erst bei einem Viertel.

Das ist doch wenig, oder?

Wenn man den Anspruch der Gleichstellung hat, haben wir erst die Hälfte der Vorgabe erfüllt. Wenn man die Schweiz jedoch mit dem europäischen Umfeld vergleicht, bewegt sie sich im vorderen Mittelfeld. Und dies, obschon bei uns das Frauenstimmrecht erst 1971 eingeführt worden ist.

Haben Sie eine Erklärung für den hohen Frauenanteil in Muri?

Es gibt zwei Kriterien, welche die Frauenvertretung massgeblich beeinflussen. Das eine ist der Gegensatz Stadt/Land. In der Stadt haben es die Frauen einfacher, und Muri ist eine städtische Gemeinde. Das zweite Kriterium sind die Parteien. Sie sind die Hauptakteure bei der Frauenförderung. Sie haben es in der Hand, Frauen in die Politik zu bringen.

Tun das die Muriger Parteien besser als andere?

In Muri sind die Freisinnigen, aber auch die SP und das grüne Forum stark. Diese Parteien gewichten Frauenförderung hoch.

Spielt es auch eine Rolle, ob eine Gemeinde arm oder reich ist?

Das beeinflusst die Parteienlandschaft. Eine Gemeinde, die strukturschwächer ist, mehr Arbeitslose hat, schlechtere Wohnungen, einen hohen Ausländeranteil, tendiert dazu, eher rechts zu wählen. Und damit weniger Frauen.

Brauchen Frauen andere Voraussetzungen, damit sie in die Poli-



Urs Baumann

ZUR PERSON

WERNER SEITZ

Der Politologe Werner Seitz leitet im Bundesamt für Statistik die Sektion «Politik, Kultur, Medien». Er war beim Europarat als Experte für Gleichstellungsfragen in der Politik tätig. Seit mehr als zehn Jahren forscht er über die Repräsentation der Frauen in den politischen Institutionen.

tik einsteigen, als Männer?

Jein. Grundsätzlich muss erst einmal Interesse vorhanden sein. Die Relaisstation sind die Parteien. Eine Studie hat gezeigt, dass Männer sich dreimal häufiger selber für ein politisches Amt melden als Frauen. Frauen muss man anfragen.

Wie kommen Frauen von der kommunalen in die kantonale oder nationale Politik?

Indem sie gleich vorgehen wie Männer. Wenn sich Frauen mit Schul- oder Kulturpolitik beschäftigen, ist dies für eine politische Karriere nicht besonders förderlich. Sie müssen sich auf

die «harten» Dossiers wie die Finanzen oder das Planen und Bauen konzentrieren. Wichtig ist auch, dass die Frauen auch in Fachverbänden verankert sind.

Sind das Frauen zu wenig?

Frauen arbeiten eher im Hintergrund. Auch in Muri hat das Präsidium – den einzigen Vollzeitjob – ein Mann. Die Präsidien aller Schweizer Gemeinden sind nur zu 11 Prozent von Frauen besetzt. Frauen übernehmen meistens die Dossiers Bildung, Kultur, Soziales.

Weshalb ist das so?

Frauen wählen eher danach aus, ob sie ein Amt erfüllt. Männer suchen sich ein Dossier aus, von dem sie glauben, dass es sie weiterbringt.

Wie könnte sich das ändern?

Frauen dürfen sich nicht scheuen, auch ein Dossier zu übernehmen, in das sie zuerst hineinwachsen müssen. Ein Mann traut sich solches eher zu und glaubt nicht, dass er von Anfang an alles allein und perfekt machen muss.

Eine hohe Frauenquote auf kommunaler Ebene ist also nicht gleichbedeutend mit einer hohen Quote auf nationaler Ebene?

Nein, denn man kann in einer Gemeinde hängen bleiben. Wo bei es natürlich wichtig ist, dass auch in Gemeinden fähige Leute politisieren. Für eine Karriere aber ist es zwingend, dass sich Frauen auch für den Grossen Rat oder den Nationalrat aufstellen lassen. Hier liegt der Ball wieder bei den Parteien. Sie können sehr viel steuern.

INTERVIEW: MIRJAM MESSERLI

In Kürze

ITTIGEN
Jugendliche:
Zuviel Alkohol

In Ittigen besteht Handlungsbedarf im Bereich des Alkoholkonsums von Jugendlichen, wie der Gemeinderat mitteilt. Das hat eine Umfrage ergeben. Eine Tagung am 22. April soll nun Lehrkräfte, Vereine, Eltern, Jugendarbeiterinnen, Wirte und Alkoholverkaufsstellen informieren. Nachhaltige Handlungsschritte sollen erarbeitet werden. *mgt*

GRATULATION

LIEBEFELD
ERWIN BLASER
90-JÄHRIG
An der Schwarzenburgstrasse 135 feiert heute Erwin Blaser seinen 90. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich. *mgt*

AUSGEHEN

Dienstag, 22. Februar 2005

DIES & DAS

■ **Ostermundigen.** Informationsabend Montessori-Schule Bern. 20.00 bis 21.15, Montessori-Schule, Rütliweg 9.

VORTRÄGE

■ **Ostermundigen.** Abentuer Yukon. 20.00, Saal Tell, Bernstrasse 101. Vv: 032 637 08 29.

MÄDCHENFILM «SATURDAYNIGHT» IN WABERN

«Dann lästern die Knaben über uns»

Mädchen himmeln Stars an, haben aber Hemmungen, selber vor der Kamera zu stehen: Sie befürchten bissige Kommentare von ihren Altersgenossen. In Wabern fassten sich fünf Mädchen für den Film «Saturdaynight» ein Herz.

Nerea Morales ist 15. Sie wohnt in Wabern und besucht regelmässig den Jugendtreff. Als Mädchen ist sie dort in der Minderheit. «Bis zu siebzig Prozent der Treffbesucher sind männliche Jugendliche», sagt Jugendarbeiterin Marianne Leoni. Und diese jungen Männer dominieren die Szene. Daher hatten die Jugendarbeiterinnen die Idee, den Mädchen Mut zu machen. Sie sollten – unterstützt durch Marianne Leoni von der Jugendarbeit Köniz Wabern und Katharina Vischer von der Jugendarbeit des Kirchenkreises Spiegel – einen Spielfilm drehen. Doch wer glaubt, dass sich die Mädchen um die Rollen geprügelt hätten, liegt falsch: «Die Suche nach Darstellerinnen war harzig», sagt Leoni.

Knabenfilm: Kein Problem

«Viele Kolleginnen hatten Angst, dass man sich lustig macht über sie, wenn sie im Film mitspie-



Urs Baumann

Die Discoszene in «Saturdaynight» wurde hier im Jugendraum der Villa Bernau in Wabern gedreht. Nerea Morales machte es Spass, beim Film mitzumachen.

len», sagt Nerea Morales. Wer ist «man»? Das seien vor allem die männlichen Jugendlichen im Jugendtreff, in der Schule oder der Familie, sagt Nerea. Ausserdem: Einigen Mädchen hätten die Eltern verboten, beim Filmprojekt mitzumachen.

Hätten die Jugendarbeiterinnen einen Knaben- statt einen

Mädchenfilm drehen wollen, wäre das Casting locker gewesen: «Wir hätten problemlos dreissig Treffbesucher gefunden, die gerne vor der Kamera gestanden wären», sagt Marianne Leoni lächelnd. Geklappt hats dann aber doch mit den Mädchen. Entstanden ist der 25 Minuten lange Spielfilm «Saturdaynight». Er

handelt davon, wie eine Gruppe von minderjährigen Freundinnen am Samstagabend einen (illegalen) Discobesuch in der Stadt plant. Eingestreut werden Strassenumfragen mit Erwachsenen zu Themen rund um die jugendliche Ausgehlust. Die Handlung haben die fünf Darstellerinnen selber erfunden.

Die Jugendarbeiterinnen wollten nicht nur den Zusammenhalt unter den Mädchen stärken, sondern auch deren unterschiedliche Herkunft thematisieren. Ausser Nerea Morales, deren Eltern aus Spanien stammen, haben noch zwei der Darstellerinnen eine ausländische Mutter oder einen ausländischen Vater. Beim Drehen des Films zeigte sich aber, dass sich die Strenge der Eltern nicht darauf reduzieren lässt. «Manche Eltern sind einfach strenger als andere – egal, woher sie stammen», sagt Nerea.

Mehrere Monate Arbeit

Jene Mädchen, die schliesslich beim Film mitmachten, waren voll und ganz dabei. Vom Schreiben des Drehbuchs vor einem Jahr bis zu den Dreharbeiten. «Es hat mir sehr gefallen, mit anderen Mädchen zusammen etwas Witziges zu schaffen», sagt Nerea Morales. Und mit den Reaktionen jener Knaben, die dann tatsächlich über den Film die Nase rümpften, könne sie gut leben. Denn das Echo sei generell sehr positiv. Dies bestärkt Nerea in ihren Plänen: Ihre Traumberufe sind nach wie vor Sängerin oder Tänzerin. **KATHARINA MERKLE**

Das Video «Saturdaynight» kann man bei der Koordinationsstelle Jugendarbeit Köniz reservieren lassen: 031 971 99 77.